

### *Überblick über den Restauratorenkurs in Stuttgart*

Dem Restauratorenkurs, der auf Initiative der Staatl. Ämter für Denkmalpflege Stuttgart und Tübingen und des Leiters des Instituts für Technologie der Malerei an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Prof. R. E. Straub, abgehalten wurde, kommt besondere Bedeutung zu. Es wurden die Restauratoren des Landes, soweit sie für die Denkmalpflege arbeiten, zu diesem Kurs eingeladen, um mit ihnen in

Vorträgen und Diskussionen vielfältige Probleme zu erörtern, die auch von allgemeinem Interesse sind.

So waren denn auch fast alle Restauratoren der Einladung gefolgt, die das Stuttgarter Amt aufgefordert hatte. Sie kamen aus dem Norden und dem Süden Württembergs, aus Mergentheim und Ulm, aus Ravensburg und Besigheim, aus Tübingen und Stuttgart, kurz, alle Stühle des Vorlesungs-



raums waren besetzt, als Prof. Straub die Tagungsteilnehmer begrüßte. Auch die Denkmalpfleger waren erschienen, um selbst in Referaten oder im Gespräch die anstehenden Probleme mit zu diskutieren oder aus der Sicht des Denkmalpflegers zu erläutern.

Das Programm sah im einzelnen vor: Die Frage der Restauratorenausbildung (Prof. Straub), ein Referat von Dr. Graf Adelmann „Der Restaurator und die Denkmalpflege“, Probleme des Klimas und der Klimakontrolle (Dr. Denninger vom Institut für Technologie der Malerei). Im Zusammenhang mit praktischen Übungen folgten die Themata: Erhaltungszustand am Leinwandbild (Prof. Straub) unter besonderer Berücksichtigung des Heitzisch-Unterdruckverfahrens; und Dr. Denninger referierte über Doublierungsklebstoffe, die heute ein weites Feld in der Anwendung und Praxis des Restaurators darstellen.

Mit diesen Themen wurde, im ganzen gesehen, ein wichtiger Teilabschnitt der Restaurierungstechnik abgesteckt. Freilich, welche Reaktion die Konfrontierung von Forschung und Lehre auf der einen und alltäglicher Praxis des Restaurators auf der anderen Seite hervorrufen würde, war nicht vorauszusehen. Da Prof. Straub zusammen mit Dr. Denninger, dem Physikochemiker des Instituts, eine glückliche Hand in Organisation und Wahl der Themen gezeigt hatte, konnten sich beide Seiten harmonisch ergänzen. Das soll indes nicht besagen, daß allseits und zu jeder Zeit Übereinstimmung in der Wahl der Restaurierungsmittel, in der Methode und Technik des Restaurierens herrschte. Im Gegenteil, je mehr die technische Seite mit all der Problematik neuerer Forschungsergebnisse, auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet, in den Vordergrund rückt, desto eher gingen die Ansichten über ihre Anwendung auseinander. Allein — die Erkenntnisse von Forschung und Lehre haben auf allen Gebieten heute einen gravierenden Einfluß auf die Praxis. Ist doch der Praktiker gar nicht in der Lage, sich umfassend darüber zu orientieren, was uns die Industrie an neuen Materialien und Techniken in die Hand gibt. Aus diesem Grunde kann die wissenschaftliche Untersuchung und Darlegung der in der Restaurierungstechnik zu verwendenden Materialien nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es ist ein glücklicher Umstand, daß Prof. Straub durch seine Tätigkeit in England, Spanien und in der Schweiz nicht nur in den theoretischen Grundlagen Erfahrung, sondern auch die Verbindung zur Praxis aufrechterhalten hat und in seinen Referaten über die verschiedenen Methoden der Konservierung und Restaurierung in den Werkstätten der Museen berichtete.

Das erste Referat, das sich mit der Ausbildung der Restauratoren beschäftigte, berührte vorweg die leidige Frage des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis. Gibt es allgemeine Maßstäbe, die man an eine Ausbildung anlegen kann? Welcher Disziplin innerhalb der vielfältigen notwendigen Kenntnisse gibt man den Vorzug? Ohne Zweifel darf man sagen, daß handwerkliches Können und künstlerisches Einfühlungsvermögen die Voraussetzung für die Tätigkeit des Restaurators sind. Doch genügt das keineswegs allein der Zielsetzung. Vieles kommt hinzu. Es würde zu weit führen im einzelnen auf alle Erfordernisse einzugehen. Nur soviel sei gesagt: Die Ausbildung des Restaurators darf nicht nur unter dem Aspekt des Museumsrestaurators gesehen werden. Die großen Aufgaben, die überall nach den Zerstörungen des letzten Krieges zu bewältigen sind — ich denke an die Wiederherstellung und Restaurierung zahlreicher Kirchen, Schlösser und anderer denkmalwürdiger Bauten und deren Inneneinrichtung —, müssen oft vom Restaurator und seinem Mitarbeiterstab gelöst werden. Hier ist der Restaurator oft ganz auf sich gestellt und die Anerkennung seiner Qualifikation stellt zugleich für ihn die Notwendigkeit eines ebenso qualifizierten Mitarbeiterstabes, der sich allerdings zumeist nicht aus akademisch vorgebildeten Leuten zusammensetzt. Viele von ihnen bevorzugen für sich den handwerklich ausgebildeten Meister, der genügend Können und Erfahrung hat und der auch etwas von rationellem Arbeiten versteht. Hier bewähren sich auf vielen Gebieten zu Spezialisten gewordene Handwerker, auf die der Restaurator nicht verzichten kann. Dem Restaurator, der sich der Weiterbildung seiner Mitarbeiter widmet, sollte ein Weg gewiesen werden, wie mit Hilfe von Forschung und Lehre den interessierten Mitarbeitern eine

Möglichkeit eröffnet wird, in Kursen und Seminaren ihre Kenntnisse zu vertiefen, die einer notwendigen Teamarbeit zugute kommen. Dieses Problem, das hier nur angedeutet sein möchte, kam auch in der Diskussion zur Sprache.

Daß dies auch eine entscheidende Frage für die Denkmalpfleger, die ja in vielerlei Hinsicht aufs engste mit den Restauratoren im Lande zusammenarbeiten, darstellt, wurde deutlich in dem Referat von Dr. Graf Adelmann „Der Restaurator in der Denkmalpflege“. Die strengen Maßstäbe, die der Denkmalpfleger an die Zuverlässigkeit des Restaurators anlegen muß, sind Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Das Referat des Staatlichen Denkmalpflegers setzte genau da die Akzente, wo die Ehrlichkeit des Restaurators, der ja auch im Dienste der Kunstwissenschaft steht, angesprochen wird. Graf Adelmann führte manche ungenuten Beispiele eigenmächtiger und eigenwilliger Restauratoren an, die, das sei zum Lobe der Restauratoren des Landes gesagt, außerhalb des württembergischen Raumes vorliegen. Das Thema „Probleme des Klimas und der Klimakontrolle“, über das Dr. Denninger, referierte, führte mitten hinein in die Praxis des Restaurators. Die Forderungen, die im Hinblick auf die Erhaltung eines Kunstwerkes gestellt werden, beschränken sich ja nicht allein auf die Konservierung und Restaurierung. Um den Bestand eines Kunstwerkes zu bewahren, ist es notwendig, daß die klimatischen Verhältnisse dem Objekt angepaßt werden. Indes, jeder Restaurator weiß, daß diese Bedingungen nur in den wenigsten Fällen erfüllt werden. Weder in den Kirchen des Landes noch in den vielen größeren und kleineren Heimatmuseen gibt es Vorkehrungen oder werden solche getroffen, daß immer die günstigsten klimatischen Voraussetzungen geschaffen sind. Im Gegenteil: Umluftheizungen, Warmwasser- und Gasheizungen, die Feinde jeden Tafelbildes und jeder Plastik, werden je nach den Wünschen der Auftraggeber installiert. So treten oft nach kurzer Zeit Schäden an Kunstwerken auf, die trotz aller fachlich guten Restaurierungsarbeit nicht zu vermeiden sind. Große Temperaturschwankungen, Trockenheit der Luft oder zu große Feuchtigkeit, sind die Ursachen. Der sehr instruktive Vortrag Dr. Denningers sollte vor allem den Museumsleitern ein Hinweis darauf sein, daß in der Zusammenarbeit mit dem Restaurator und dem Architekten (soweit es die Neugestaltung von Museen betrifft) Übereinkunft über die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz des Kunstwerkes herrschen sollte.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Restauratoren den Ausführungen Dr. Denningers und Prof. Straubs, als die Verwendung technischer Hilfsmittel zur Sprache kam. Was uns heute das Heitzisch-Unterdruckverfahren bei der Doublierung von Leinwandbildern an Vorteilen bietet gegenüber der bisher gebräuchlichen Bügelmethode, ist evident. Freilich muß jeder Restaurator diese neuen Möglichkeiten seinen Bedürfnissen anpassen und auf die Rationalität eines Verfahrens achten. Auch hier gibt es Alternativen.

Im Zusammenhang mit der Doublierung von Gemälden ist von jeher die Frage nach dem geeigneten Klebstoff von besonderer Wichtigkeit gewesen. Heute mehr denn je entstehen durch diese Frage die heftigsten Diskussionen. Es steht aber ohne Zweifel fest, daß die neuere Forschung auf diesem Gebiet uns weitgehend probatere Mittel in die Hand gibt, als es in vielen Jahrzehnten der Brauch war. Das berührt nicht die Dispersionsklebstoffe, die überhaupt wohl ein Sonderkapitel in der neueren Klebetechnik darstellen. Hier sollte auf breiter Basis, auch von den Restauratoren, die in der täglichen Praxis ein vielfältiges Material zur Hand haben, ein größerer Erfahrungsaustausch möglich sein.

Was hier einleitend mit wenigen Worten angedeutet wurde, soll, so wurde übereinstimmend beschlossen, von den Referenten dieser Tagung für alle Interessierten in ausführlicher Weise dargestellt werden. Die Restauratoren, die an dieser Tagung teilgenommen haben, begrüßen diese Veröffentlichung deshalb besonders, weil hier auf die Probleme eingegangen wurde, die dem Praktiker in der alltäglichen Arbeit begegnen. Den Initiatoren, die mit dieser Tagung einen neuen Weg besserer Zusammenarbeit und regeren Austausches für die Zukunft gewiesen haben, sei gedankt. Dank aber auch besonders dafür, daß aus diesem Anfang eine ständige Einrichtung werden soll, die bestimmt Früchte tragen wird.

Hans Dieter Ingenhoff, Tübingen